



ANTIBERLINER

Kampfblatt einer anderen Geschichte // Nr. 14 // Oktober/November 2007

2 GEDENKEN I. Zwischen Gedenkstätte und Freizeitpark. Erinnerungspolitik in Vietnam

4 GEDENKEN II. »Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft« (George Orwell, 1984)

6 GEDENKEN III. »Valkyrie«, oder die Restauration eines demokratischen Mythos in Deutschland



■ In eigener Sache



Der Anti-berliner ist eine Zeitung für linke Politik

und Kultur, die alle zwei bis drei Monate erscheint und kostenlos in Berlin verteilt wird. Oft werden wir verständnislos nach unserem Namen gefragt und was wir denn gegen die Berliner hätten. Dabei leben wir sogar sehr gern in Berlin. Ihren Namen hat die Zeitung vom ehemaligen Berliner CDU-Bürgermeister Eberhard Diepgen, der die Kreuzberger als »Antiberliner« brandmarkte, nachdem sie am 1. Mai 1987 nachdrücklich darauf bestanden hatten, den Tag der Arbeit ohne Polizei zu feiern. Ein Ehrentitel also für anständige Berliner ...

■ Impressum:

- V.i.S.d.P.: E. Diepgen, Fasanenweg 30, 10123 Berlin
- Redaktionskontakt: antiberliner@web.de
- Unterstützer: Antifaschistische Linke Berlin
- Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt die Position des Redaktionsskollektivs wider



Reservoir der Hoffnung – Gedenkstätten in Vietnam

Als am 30. April 1975 die Fahne der Demokratischen Republik Vietnam auf dem Präsidentenpalast in Saigon gehisst wurde und die letzten US-Soldaten panisch die Stadt per Hubschrauber verließen, ging einer der längsten und blutigsten Kriege der Menschheitsgeschichte zu Ende

Der Krieg, den die Amerikaner »Vietnamkrieg« und die Vietnamesen »Amerikanischen Krieg« nennen, hat eine über 30jährige Geschichte.

Vormals als französische Kolonie »Indochina« wurde Vietnam während des Zweiten Weltkriegs von Japan besetzt. Nach dem Ende des Krieges rief Ho Chi Minh die »Demokratische Republik Vietnam« aus, daraufhin versuchte Frankreich die Kolonie wieder zu erlangen. Der anschließende Krieg konnte durch die Vietminh gewonnen werden. Als es 1956 zu gesamtvietnamesischen Wahlen kommen sollte, brach ein 19 Jahre dauernder Bürgerkrieg zwischen der »Demokratischen Republik« im Norden und den von den USA unterstützten Südvietnamesen unter dem Diktator Diem aus.

Ab 1965 begannen die USA durch Bombardierungen und Marines aktiv in den Krieg einzugreifen.

Der Preis für ein unabhängiges und wiedervereinigtes Vietnam war unvorstellbar hoch – rund zwei Millionen Vietnamesen sind allein unter japanischer Besatzung verhungert und mindestens zwei Millionen in den Jahren nach



Militärhistorisches Museum in Hanoi. Antikriegsdenkmal aus Wrackteilen von US-Bombern

1961 getötet worden.

Heute sind zwei Drittel der vietnamesischen Bevölkerung nach dem Sieg über die amerikanischen Streitkräfte geboren und kennen den Krieg nur aus Erzählungen. Die Spuren der Vergangenheit sind trotzdem alltäglich: Immer noch wird scharfe Munition aus der Erde hoch geschwenkt und Explosionen verursachen bis heute Tote und Verletzte. Die durch das im Agent Orange enthaltene Dioxin verursachten Erkrankungen treten inzwischen in der dritten Generation auf.

Hoffnung auf besseres Leben

Die alte kommunistische, gesellschaftlich egalitäre Vision ist inzwischen so gut wie verschwunden, aber der Stolz auf die nationale Befreiung lebt fort. Mit der Erinnerung an die Befreiung wird ein Reservoir der Hoffnung auf ein besseres Leben erhalten.

Monumente und Gedenkstätten in Vietnam sind keine Gegenstücke zum Vietnam Memorial in

Washington, selten greifen die Mahnmale zu abstrakter Formsprache und vielerorts finden sich brachiale Heldendenkmäler.

Oft stellen die Gedenkorte erbeutete Waffen in den Mittelpunkt, wie im winzigen Huu Tiep-See im Nordwesten Hanois, wo Wrackteile eines abgeschossenen B-52-Bombers ausgestellt sind, die Jahrzehnte seit dem »Weihnachtsbombardement« 1972 überdauert haben.

Das Massaker von My Lai

Am Morgen des 16. März 1968 überfiel eine US-Kompanie das Dorf My Lai, vergewaltigte Frauen und ermordete 503 Bewohner, vom Kleinkind bis zum Greis. Die Gräueltaten wurden von einem Fotografen dokumentiert und gelangten erst etwa ein Jahr später an die Weltöffentlichkeit. Die Veröffentlichung markierte eine Wende in der öffentlichen Meinung zum Vietnamkrieg und trug entscheidend zur Mobilisierung der Antikriegsbewegung bei.

Am Ort des Massakers befindet sich heute eine Gedenkstätte, deren Kern das Gelände des damaligen Dorfes bildet. Fundamente der abgebrannten Hütten wurden rekonstruiert – an jeder Hütte findet sich ein Hinweisschild mit dem Namen der Familie, die dort gewohnt hat, Namen und Alter der Opfer werden aufgezählt. Auf den mit Zement ausgegossenen Wegen zwischen den Ruinen der Hütten sind die Abdrücke der Soldatenstiefel eingepreßt, man kann ihrem Weg von Hütte zu Hütte folgen, und an manchen Stellen mischen sie sich mit den Abdrücken ihrer barfüßigen Opfer.



Schießstand in der Gedenkstätte »Der Tunnel von Cu Chi«

Das Museum auf dem Gelände der Gedenkstätte dokumentiert das Massaker mit Fotostrecken und einer zentralen Marmortafel mit allen Namen der Opfer. Die Ausstellung informiert sachlich über den weiteren Werdegang der beteiligten US-Soldaten. Nur vier von ihnen wurden vor ein Militärgericht gestellt, aber lediglich der befehlshabende Offizier wurde verurteilt und nach ein paar Tagen Haft von Richard Nixon begnadigt. Auch über die wenigen US-Soldaten, die den Mordbefehl verweigerten und einige Bewohner von My Lai retten konnten, berichtet die Ausstellung.

Während in My Lai Gestaltung und geografische Abgeschieden-

heit des Ortes dafür sorgen, dass sich dort nur interessierte Besucher einfinden, leidet die Aussagekraft anderer historischer Stätten unter ihrer freizeitparkähnlichen Vermarktung und karikiert mitunter die politische Dimension des »Vietnamkrieges«.

Die Tunnel von Cu Chi

60 Kilometer nordwestlich von Ho Chi Minh Stadt sind in Cu Chi die Reste eines Tunnelsystems erhalten, in dem sich vietnamesische Partisanen zwischen 1960 bis 1975 versteckt hielten. Die ersten Tunnel wurden 1948 im Krieg gegen Frankreich gebaut. In den 1960er Jahren wuchs das Tunnelsystem auf drei Ebenen

auf eine Länge von 250 Kilometern an. Unter der Erde entstanden Schulen, Lazarette, Büros, Schlafgelegenheiten usw. Kleine Falltüren, die mit Laub und Gras bewachsen waren, waren die einzigen Zugänge und durch einfache, aber wirkungsvolle Fallen gesichert. Die USA und ihre Verbündeten versuchten mehrmals erfolglos die Tunnel einzunehmen oder zu zerstören.

Heute besichtigen Hunderte Touristen die Reste der Tunnelanlagen. Dort werden Tunnelleitungen und mannigfache Fallen vorgeführt, die einfach hergestellten Verteidigungswaffen lassen die Besucher erschauern, einzig der Tourist Guide scheint sich zu amüsieren. Ein beklemmender Besuch in einem der Tunnel – 30 Meter auf allen Vieren durch eine dunkle, enge Lehmhöhle – rundet die Besichtigung ab. Zum Abschluss erwartet die Besucher ein Souvenirshop mit Eis, Bier und scharfer Munition, mit der auf dem gedenkstätteigen Schießstand mit einem Maschinengewehr herumgeballert werden kann.

■ Streik gegen Neonazis



Am 29. September streikten Arbeiter im Ostharz in über 20

Betrieben gegen Neonazis. Ein großes Bündnis demonstrierte in Bad Lauterberg (Niedersachsen) mit 1.500 Streikenden und weiteren Teilnehmern. Für die Region war dies die größte Veranstaltung gegen Neonazis in der Geschichte. Der Gründer des lokalen Bündnisses »Bunt statt Braun« wird nun bedroht. Er teilte dem Antiberliner mit, dass er sich nicht einschüchtern lassen wird und nach der Demonstration motivierter ist denn je.

■ Etappensieg für Bikes

Besetzer der »Bike Systems GmbH« in Nordhausen haben die Fertigung von 1.800 Solidaritätsfahrrädern beschlossen. Die Produktion in der seit bald drei Monaten von der 135-köpfigen Belegschaft besetzten Fahrradfabrik im thüringischen Nordhausen kann am 22. Oktober wieder anlaufen. Arbeiter besetzten ihre Fabrik und erstellten ein »Strike-Bike«. Das mediale Interesse war so groß, dass auch Ministerpräsident Dieter Althaus (CDU) inzwischen Unterstützung beim Versuch der Rettung des Betriebs signalisiert hat.



Tante Käthe plaudert aus dem Nähkästchen

»Bestandsaufnahme«

Seit der letzten Ausgabe:

1.) Zeigt sich die Nordwestpassage durch das Nordpolarmeer stetig eisfrei. Damit amortisieren sich die Investitionen in Landregionen im hohen Norden wohl früher als erwartet und ich kann meine Hinweise auf Gewinnmöglichkeiten beim Kauf demnächst küstennaher Regionen in der Nähe Magdeburgs nur noch einmal unterstreichen.

2.) Brachte die geplatzte Immobilienblase in den USA auch in Europa Menschen auf die Straße.

So standen Anleger der Northern-Rock-Bank in England Schlange, um ihr Geld abzuheben, nachdem klar wurde, dass völlig überbewertete Immobilienpreise nicht nur in den USA die Kurse über Nacht einbrechen lassen würden. Fraglich bleibt, wie oft Hilfszuschüsse von über 100 Milliarden Euro der großen weltweiten Zentralbanken

noch zur Stabilität des Gesamtsystems beitragen können.

3.) Entging Deutschland einem Terroranschlag:

Die bis dato unbekannte »Islamische Dschihad Union« (ich hatte das Wort »Union« für urdeutsch gehalten) steuert aus Usbekistan junge Deutsche erstmals mittels Haarfärbemitteln fern, erreicht so eine Diskussion über limitierte Abgabe desselben und lässt Hardliner von »Konvertitendateien« schwadronieren.

4.) Lud Osi nach: Nach langer Abstinenz verschiebt Bin Ladens Message die Maxime von »tötet alle Amerikaner« in Richtung Massenbewegung gegen Klimawandel und Unrecht. Experten wundern sich, ob der Färbung seines Bartes, den Laien irritiert das stockende Bild bei stetigem Ton. Vielleicht war das Band gefroren und der in arktischen Regionen Versteckte sorgt sich bei der Schmelze auch um seine eigene Entdeckung?

Erinnerungspolitik als Herrschaftsinstrument

Das Thema Deutscher Herbst ist momentan allgegenwärtig. Ob im Fernsehen oder in der Zeitung, Zeitzeugen wie RAF-Aussteiger, hohe Politiker und Sicherheitsbeamte kommentieren die Ereignisse von vor 30 Jahren. Die Verteufelung der RAF bis hin zur Gleichsetzung mit dem deutschen Faschismus und die Pathologisierung ihrer Mitglieder erscheinen dabei als immer wiederkehrendes Motiv

Eine ernst gemeinte Auseinandersetzung – die sowohl die Fehler der RAF, die gesellschaftliche Gesamtsituation in der postfaschistischen BRD, als auch die Innere Aufrüstung beleuchtet und kritisiert – findet in der breiten Öffentlichkeit nicht statt. Dies ist kein Zufall, denn die Konstruktion und Instrumentalisierung der Erinnerung an Geschichte hat eine wichtige Funktion bei der Herrschaftssicherung.

Hierbei handelt es sich keinesfalls um ein neues Phänomen, denn diese Praxis hat eine Jahrtausend alte Tradition. An dieser Stelle sei nur auf die Eliten der alten Ägypter und Griechen verwiesen, denen besonders an einer schriftlichen Fixierung ihrer Geschichte und der Schaffung von Erinnerungsorten gelegen war. Grundlegendes

Ziel von Erinnerungspolitik ist von jeher, bestimmte Teile der Vergangenheit im breiten Bewusstsein zu halten und gezielt zu vergegenwärtigen und andere Teile der Historie bewusst auszublenden. Die gesellschaftliche Wahrnehmung historischer Zusammenhänge aus einer aktuellen Perspektive steht jedoch oft im Widerspruch zu dem selbst propagierten Anspruch einer objektiven Darstellung von historischem Wissen.

Öffentliche Erinnerung manifestiert sich auf vielfältige Weise. In Form von Gedächtnisorten und Gedenktagen wird etwa die

emotionale Hinwendung zur Vergangenheit und ihrer Toten begangen. In ästhetischer Kultur und künstlerischen Medien findet die Vergegenwärtigung der Vergangenheit ihren Ausdruck.

Die politisch-juristische Dimension zeigt sich bei der Aufarbeitung

von diktatorischen Vergangenheiten. Sie umfasst in der Regel die Verurteilung und Bestrafung von Tätern und alten Eliten sowie die Wiedergutmachung und die Entschädigung der Opfer. Und schließlich ist die Produktion und Rezeption historischen Wissens in einer Gesellschaft von besonderer Bedeutung für die Erinnerung. Diese findet in der gesellschaftlichen Geschichtswissenschaft und deren pädagogischen Vermittlung ihren Ausdruck. Wichtiger als Gedenkorte- und tage sowie über Lehr- und Fachbücher vermitteltes historisches Wissen sind heutzutage jedoch die öffentlichen Geschichts- und Erinnerungsdiskurse. Durch immer umfangreichere Dokumentationen und Darstellungen in allen modernen Kommunikationsmedien werden hier bestimmte Geschichtsbilder forciert.

Erinnerung als soziales Konstrukt

Kollektive Identität entsteht durch das Bewusstsein sozialer Zugehörigkeit, das auf der Teilhabe an einem gemeinsamen Wissen und einem gemeinsamen Gedächtnis beruht. Es existiert also keine soziale Gruppierung, in der sich nicht Formen kollektiver Erinnerung als bedeutender Teil sozialer Zugehörigkeit nachweisen lassen. Grundsätzlich können umgekehrt auch individuelle Erinnerungsvorgänge niemals unabhängig von einem gesellschaftlichen

Kontext gedacht und beschrieben werden, denn schließlich ist jeder Mensch Teil einer sozialen Gruppierung.

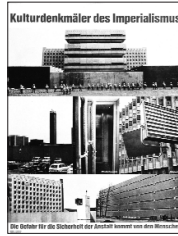
Erinnerung entsteht dadurch immer in Abhängigkeit von den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen, sie wird sozial konstruiert. Geschichte und Vergangenheit existieren folglich nicht absolut, sie sind keine statischen Gebilde, sondern verändern sich abhängig von gegenwärtigen Wahrnehmungen und Perspektiven.

Exkurs Herrschaft und Hegemonie

In modernen Staaten funktioniert Herrschaft, nach Antonio Gramsci, nicht nur über Zwang und Repression von Seiten eines staatlichen Gewaltmonopols. Viel entscheidender ist es, dass ein Staat in der Lage ist, die Zivilgesellschaft mit einzubeziehen und sie notfalls auch entgegen ihrer realen und objektiven Interessen zu führen. Durch das Schaffen einer gesellschaftlichen Hegemonie, sprich der Bildung eines Konsenses in den Köpfen der



Otto Schily, einst Verteidiger der RAF – nun Preisträger des »Big Brother Lifetime Award 2005«



Menschen, wird hierbei ein der Herrschaft loyales Potential produziert. Dieses Potential ist gerade in Krisenzeiten entscheidend. Es erlaubt der herrschenden Klasse diese zu überdauern und zwar mit einem geringen Einsatz von Repression. Demnach schützt der bestehende Konsens den Staat über die von ihm ausgeübte Gewalt hinaus vor grundlegenden politischen Veränderungen. Ausgehend von diesem gramscianischen Staatsverständnis ist Erinnerung als ein zentraler Aspekt bei der Schaffung von Hegemonie zu verstehen.

Instrumentalisierung von Erinnerung

Es zeigt sich, dass das kollektive Erinnerung geformt und damit zur Legitimation von politischen Maßnahmen genutzt wird. Kollektive Erinnerung unterliegt somit immer auch den Legitimationsbedürfnissen der Gegenwart und folglich den bestehenden Interessen von Macht und Herrschaft. Mit dem Herstellen und Besetzen von Erinnerungsfixpunkten werden somit Herrschaftsverhältnisse zum Ausdruck gebracht. Die Konstruktion von Erinnerung bringt die Vergangenheit der Gegenwart hervor, dies heißt nichts anderes, als dass Erinnerung zum Instrument der Gegenwart wird. Es handelt sich bei Kollektiver Erinnerung um ein politisches Phänomen, welches nicht unabhängig von seiner gesellschaftlichen Funktion und Positionierung existiert und insofern von gegenwärtigen Machtinteressen geprägt ist.

Kollektive Erinnerung wird dabei von spezialisierten Trägern konstruiert und gepflegt, sie ist also Produkt einer kulturellen und politischen Elite. Konkret handelt es sich hierbei um Personen, die einen privilegierten Zugang zu Medien und Institutionen besitzen, weil sie über die Möglichkeit verfügen, die kollektive Erinnerung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Schließlich sind Schreiben und Wissen, Schreiben und Verwalten, Schreiben und Herrschen untrennbar miteinander verbunden. Entsprechend entscheidend ist, wie und weshalb wer welche Teile der Geschichte und Erinnerung konstruiert und instrumentalisiert (hat).

Beispiel: Der aktuelle RAF-Diskurs

Bestimmte historische Anlässe – wie gegenwärtig der 30. Jahrestag des Deutschen Herbstes – geben immer wieder neue Impulse für in der Regel kurzfristige, aber dafür intensive gesellschaftliche Diskurse. Die Erinnerungen, die sich in aktuellen Diskursen widerspie-

geln, berühren dabei die Interessen der herrschenden Politik und sind damit fast immer auch einer Instrumentalisierung durch aktuelle Interessen unterworfen.

Am Beispiel des gegenwärtigen Diskurses lässt sich dies nachzeichnen: Die geschichtliche Wahrnehmung wird herunter gebrochen auf die Diskreditierung der Protagonisten der RAF, keine Rolle hingegen spielt dabei die damalige Kritik an der Wiederherstellung eines starken repressiven Staates. Denn eine gegenwärtige Auseinandersetzung um die negativen Auswirkungen einer umfangreichen Überwachung würde den momentanen Interessen des Staates, der derzeit einen Ausbau eines Überwachungsstaates und einer Kontrollgesellschaft forciert, widersprechen. Förderlich hingegen er-



scheint die Reaktivierung und Forcierung von Feindbildern und Bedrohungsszenarien. Denn durch diese wird in Gesellschaften Angst produziert, die die Durchsetzung repressiver Maßnahmen seitens des Staates wesentlich einfacher gestaltet. Darüber hinaus wird meistens über die – in den siebziger Jahren – aktiven Sozialen Bewegungen wie die Anti-Atomkraftbewegung oder die internationale Solidaritätsbewegung geschwiegen. Die Ausblendung hat zur Folge, dass die linke Geschichte in der BRD der

siebziger Jahre auf die RAF reduziert und damit zu einem blinden Fleck wird. Die Ignorierung der breit gefächerten sozialen Kämpfe und auch der erreichten gesellschaftlichen Veränderungen hat zur Folge, dass die notwendige Hoffnung, die mit Erinnerungen an gesellschaftliche Veränderungen verknüpft ist, genommen wird.

Erinnerungspolitische Diskurse

Die Diskurse um kollektive Erinnerung sind eng mit der politischen Hegemonie verknüpft. Sie sind Berührungspunkt zwischen Gesellschaft und Staat, zwischen Konsens und Macht. Der Staat, als Ort der Konzentration von politischer und sozialer Macht, hat somit eine besondere Relevanz hinsichtlich der Produktion von »kollektiver Erinnerung«. Der von ihm geprägte hegemoniale Diskurs beschränkt sich dabei nicht nur auf den Rahmen der kollektiven Erinnerung, sondern wirkt auch darüber hinaus dort, wo sich Erinnerung in kommunikativen Zusammenhängen formt. Dies führt in vielen Fällen zu einer staatlichen Ritualisierung der Erinnerung, die Diskurse bestimmt und auch eine Reihe von gesellschaftlichen Tabus bedingt.

■ Keine Pension für Fidel

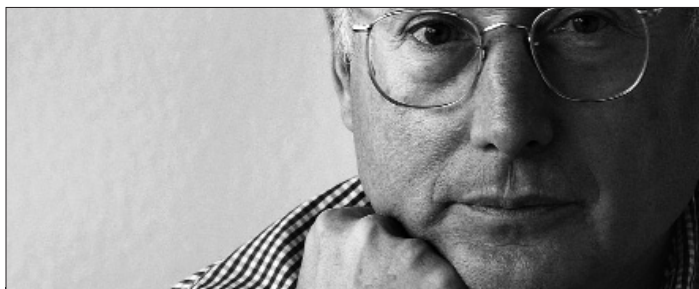
Dem kubanischen Revolutionär Fidel Castro geht es immer besser. Nach seiner Operation im vergangenen Jahr befindet sich Fidel auf dem Weg der Besserung. Wie die kubanische Tageszeitung *Granma* berichtet, kann er auch von der Politik nicht lassen, mit seinen »Refexiones del Comandante en Jefe« behandelt er die aktuelle politische Lage, Doping im Leistungssport und Klimawandel.

■ Kippt Mediaspree?

Wie im *Antiberliner* (No.12) berichtet, stehen dem Berliner Stadtteil Kreuzberg-Friedrichshain enorme Umstrukturierungspläne bevor. Insbesondere die brach liegenden Uferländer der Spree sollen zugebaut werden. Das Projekt »Mediaspree« sieht den Bau von Glaspalästen, Luxuswohnungen, Geschäften und Büros vor. Die damit verbundene Gentrification würde die Verdrängung der gewachsenen Stadtteilstrukturen und der bisherigen Kiezbewohner zur Folge haben. Das Bürgerbegehren »Spreeufer für alle!« ist vom Bezirksamt zugelassen worden. Die Kampagne »Mediaspree versenken« ruft alle Kreuzberger und Friedrichshainer auf, das Begehren zu unterzeichnen.

♦ ms-versenken.org

Dreißig Jahre Deutscher Herbst



KlugscheiBer Stefan Aust einst Redakteur bei *konkret* und *St. Pauli-Nachrichten* ist nun Chefredakteur des *Spiegel*

Die Terrorhysterie hat nach der Verhaftung von drei mutmaßlichen Jihadisten ein seit Jahren ungekanntes Niveau erreicht. Wegen der vermeintlichen Gefahr ist, laut Meinungsforschungsinstitut Emnid, jeder zweite Deutsche bereit Einschränkungen seiner Freiheitsrechte hinzunehmen. Beste Voraussetzungen für neue Sicherheitsgesetze und ein kleines bisschen Geschichtsklitterung

So wird der Ausbau des autoritären Sicherheitsstaats durch eine mediale Kampagne zur Umdeutung bundesrepublikanischer Geschichte begleitet. Anschaulich demonstrieren lässt sich dies an der ARD-Dokumentation »Die RAF: Der Krieg der Bürgerkinder«.

Denn während der Begriff »Deutscher Herbst« eigentlich auf eine Kurzfilmreihe zurückging, die sich kritisch mit der staatlichen Reaktion auf die Kriegserklärung der Roten Armee Fraktion (RAF) auseinandersetzte, wird er dort zum »Herbst des Terrors« durch die Stadtguerilla.

Das Ziel dieses erinnerungspolitischen Diskurses ist klar: Der »Deutsche Herbst« soll fortan nicht

mehr Synonym sein, für den Rückfall der BRD in finsterste Polizeistaatlichkeit, sondern Sinnbild für die angebliche Doppelmoral des bewaffneten Kampfes.

Kampf um die Erinnerung

Es war demnach nur die »Wahrnehmung der Studenten«, in der die Rechtsstaatlichkeit außer Kraft gesetzt wurde. So wären die Haftbedingungen für die RAF-Gefangenen in Wahrheit unvergleichlich gut gewesen und der Tod Ulrike Meinhofs nicht auf die Folgen der Isolationshaft oder einen kurzen Prozess, sondern auf das Mobbing ihrer Genossen zurück zu führen. Der autoritäre Staat wird aus dem Fokus der Kritik genommen, die Mitglieder der RAF werden zu selbstsüchtigen Unmenschen degradiert.

Dass auch um die Glaubwürdigkeit der Selbstmordthese zum Tod von Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan-Carl Raspe jahrzehntelang gerungen wurde, findet schlichtweg keine Erwähnung. So verschwindet die internationale Empörung im Nirvana der Erinnerung. Folgerichtig wird dann auch die Aussage Irmgard Möllers, welche die Todesnacht von Stammheim mit zahlreichen Messerstichen in der Herzgegend

überlebte und seither von einem staatlichen Mordversuch spricht, als letzter fanatischer Anschlag auf das Image des Staates interpretiert.

Opportunisten und Nazis

Um die These der ideologischen Verblendung einer ganzen Generation zu untermauern, werden schließlich die üblichen Opportunisten vor die Kamera geholt. Nicht nur Kleingeister wie Rainer Langhans oder Hans-Joachim Klein bekommen abermals ein Podium. Auch Anschwärzer Peter-Jürgen Boock und notorische Selbstdarsteller wie Daniel Cohn-Bendit stimmen in den hegemonialen Tenor ein. Kritische Zeitzeugen, die es zweifelsohne gibt, kommen keine Sekunde zu Wort. Völlig unbedenklich darf dafür Auschwitzleugner Horst Mahler minutenlang schwadronieren und sich über die Adlung als akzeptabler Gesprächspartner für das staatliche Fernsehen freuen.

Opfer und Täter

Da wundert es kaum, dass im aktuellen Diskurs auch der überzeugte Antisemit und SS-Offizier Hanns-Martin Schleyer rehabilitiert wird. Im Fazit einer Dokumentation, die sich auf die gleichen Interviews stützt und vor allem auf die Opfer der RAF konzentriert, waren diese nämlich allesamt wunderbar tolerante Menschen. Wohlwollend interpretiert der Film also Schleiers Israel-Besuch, den er in seiner späteren Funktion als deutscher Arbeitgeberpräsident abhielt, als Zeichen der Läuterung. »Menschen können sich eben ändern.« Dass dies jedoch nicht für die RAF-Gefangenen gelten soll, sagt einiges über das derzeit opportunistische, politische Koordinatensystem aus.

Geschichte wird gemacht

In der jüngeren Vergangenheit kann man beobachten, dass die Filmindustrie durch die Darstellung großer historischer Ereignisse im Spielfilmformat ansonsten eher staubig anmutenden Erzählungen neuen Glanz verleiht. Kaum eine Schlacht, kaum ein in Schülerhirnen mit Jahreszahl verknüpftes Event, das noch nicht unterstützend mit allseits bekannten Gesichtern von Bruno Ganz bis Ben Affleck hinterlegt ist

Mit Bernd Eichingers Film »Der Untergang« kam erstmals eine Erzählung des deutschen Faschismus aus Sicht der Elite in die Kinos. Gezeigt wurden Menschen mit ganz menschlichen Problemen. Die Person Hitler wurde als zunehmend irrational handelnd dargestellt und am Ende musste man sich fragen, ob deshalb der Widerstand gerade auch aus der restlichen Führungsriege nicht früher hätte einsetzen müssen.

Mit Widerstand in Form des Attentats vom 20. Juli 1944 beschäftigt sich das neue Projekt »Valkyrie«, ein Film von und mit Tom Cruise, der zur Zeit in Berlin und Umgebung gedreht wird und mit 4,8 Millionen Euro deutscher Steuergelder gefördert wird.

Widerstand?

Wenn es hierzulande um die Rolle des Widerstands während des deutschen Faschismus geht, nimmt das Bombenattentat auf Adolf Hitler einen zentralen Platz ein. Dieser Versuch der Beseitigung Hitlers wird inzwischen so dargestellt, als handele es sich dabei um das Resultat antifaschistischer Überlegungen. Dies ist keineswegs der Fall. Ein Aufstand, gar eine Massenerhebung lag den Verantwortlichen um Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg nicht im Sinn, sonst wären ihnen widerständische Gedanken vielleicht auch nicht erst kurz vor Kriegsende gekommen. Vielmehr ging es um die einfache Neubesetzung der Machtpositionen im Staat, der Krieg als solcher wurde



Was nicht passt, wird passend gemacht. Die Geschichte vom »deutschen« Widerstand

von ihnen nicht abgelehnt. So heißt es im Entwurf einer Regierungserklärung: »... und daß wir diesen Krieg fernerhin mit reinen Händen, in Anstand, mit der Ehrenhaftigkeit, die jeden braven Soldaten auszeichnet, führen werden ...«

Das dahinter stehende Ansinnen mit dem Ziel, Deutschland gegen seine »Feinde« zu wappnen, wird heute oft verschwiegen.

Widerstand!

So wird die Rolle des Widerstands mit einer aus fragwürdigen Motiven handelnden Figur besetzt, anstatt frühe und tiefgründigere Ansätze tausender inhaftierter

Linker entsprechend zu würdigen. Selbst für Wehrmachtsdeserteure, die nicht nur in Bundeswehrkreisen noch immer als Verräter bezeichnet werden, gibt es bis heute keine Rehabilitierung.

Diese Sortierung des Widerstands macht Sinn, wenn sie als politisch gewollt und im Kontext deutscher Geschichtspolitik betrachtet wird. Der nationale Gedanke dient auch heute noch dazu, junge Menschen in entfernten Regionen für das Vaterland kämpfen zu lassen.

Widerstand darf nur dann legitim sein, wenn Befehle »unrecht« sind. Dass diese Einstufung natürlich immer erst im Nachhinein stattfinden kann, spielt keine Rolle. In unserer heutigen demokratischen Gesellschaft kann Widerstand also nur als antidemokratischer Akt begriffen werden.

Heute?

Um die herrschenden Zustände als verteidigungswert zu präsentieren, lassen sich die Profiteure von heute eine Menge einfallen. Zunächst sollte nach öffentlicher Empörung ob der Besetzung der Rolle des deutschen Helden mit dem Scientologen Cruise die Drehgenehmigung im Bendlerblock nicht erteilt werden. Mit der Erkenntnis, dass Geschichte heute (auch) im Kino gemacht wird, wurde der Hinrichtungsort Stauffenbergs schließlich doch freigegeben. Prämisse: Ein inhaltlicher »Spannungsbogen zum demokratischen Deutschland« muss zeigen, »dass die Barbarei nicht gesiegt habe«.

■ Nazis blockieren I

Am 1. Dezember wollen Berliner Neonazis durch den Stadtteil Treptow marschieren. Unter der Forderung nach einem »nationalen Jugendzentrum« laufen sie seit mehreren Jahren in der ersten Dezemberwoche durch Treptow. Im letzten Jahr mussten sie ihren Aufmarsch aufgrund zivilgesellschaftlicher Proteste um eine Woche verschieben. Antifaschistische Blockade brachten die Neonazis dann für mehrere Stunden zum stehen..

◆ treptowerantifa.de

■ Thor Steinar in Leipzig

Durch breiten Protest muss der »Thor-Steinar«-Laden »Tønsberg« in Berlin ab Januar 2008 schließen. Dem Laden »Narvik« in Magdeburg wurde ebenfalls der Mietvertrag gekündigt. Ende September eröffnete nun in der Leipziger Innenstadt ein weiterer »TS«-Laden. Spontan kam es zu Demonstrationen und Infoständen. Ein aktuelles Flugblatt der Kampagne gegen Nazikleidung gibt es als download, zum selber aktiv werden, unter stop-thorsteinar.de.vu

■ Gedenken an Silvio

Im November jährt sich zum 15. Mal die Mordnacht am Antifaschisten Silvio Meier. Eine Demo gibt es am 24. November in Berlin-Friedrichshain.

◆ antifa.de

»Mein Name steht für Pussy-Power«

■ Ich steh auf Berlin

Autos anzünden, die Scheiben des Supermarktes einwerfen und sich hinterher in die offenen Hauseingänge flüchten. Das Spiel hat all das zu bieten, was der echte 1. Mai in Kreuzberg nicht mehr hergibt.

◆ <http://tag-der-arbeit.extrajetzt.de>
Prädikat: ★★★★★

■ Wer hat's erfunden?

Beim Züricher 1. Mai kann hier leider nur Partei für die Bullen ergriffen werden. Wer schon immer mal wissen wollte wie es ist, Demonstranten mit dem Wasserwerfer zu jagen hat sein Spaß.

◆ www.severin.ch/mai
Prädikat: ★★★★★

■ Bambule machen

Mit seiner Gang die Straßen Hamburgs unsicher machen und für die stressigen Cops mehr Überraschungen in der Tasche haben als Professor Gadget. Wer kein Geld für das Wochenendticket hat, zieht virtuell vor die Rote Flora.

◆ wirsinddieguten.net
Prädikat: ★★★★★

■ Antifa-Counterstrike

Counterstriker, Warcraftfreaks und Antifas tummeln sich im Onlineportal von Antifa.Gaming.

◆ antifa-gaming.de
Prädikat: ★★★★★

All das, was der männerdominierende HipHop versucht zu sein, greift sie auf und dreht es um: Lady »Bitch« Ray! Die Rapperin aus Bremen sprengt mit ihrer Myspace-Seite Besucherrekorde und provoziert mir ihren Texten die Sidos und Bushidos dieser Welt. Der Antiberliner sprach mit der Frau, die auf Grund ihrer Raps bei Radio Bremen als Moderatorin entlassen wurde



Lady »Bitch« Ray aus Bremen

Immmer wieder hört man in Interviews mit Dir oder in Deinen Texten »Bitchism«. Was genau ist »Bitchism«?

Das Bitchism ist geboren aus Lady Bitch Ray's Möse und steht für: Fotzentrum mit Pussy-Power, vaginale Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und Erotica. Yeah!

Begreifst Du Dich als Feministin?
Yeah, als postfeministische Neo-Feministin.

Du bezeichnest Deine Musik als Pornorap. Was gefällt Dir daran?

Ich habe meine Mucke nie als »Pornorap« bezeichnet, ich mache Rap. Und Rap hat Kanten, Ecken und in meinem Fall Kurven und Beulen. Miauuuhhh.

Wie hat die vor allem männliche HipHop-Szene auf Dich reagiert?

Sie schrien: »Hilfe! Eine Riesenvagina will uns verschlucken.« Quatsch, sie lieben mich.

Wenn man sich die Kommentare

auf Deiner Myspace-Seite ansieht, scheint es so, als würden insbesondere Männer Dein »Bitchism« nicht verstehen ...

Wieso? Männer verstehen es doch: Die Sprache meines Körpers. Und die gehört zum Bitchism.

Deine Eltern kommen aus der Türkei. Gab es Reaktionen aus der türkischen Gemeinde zu Deiner Musik?

Ach ja, meine Kanacken, ich liebe sie. Und ich habe auch schon viele Landsmännchen, die meinen Style kapieren.

Was hältst Du von K.I.Z. und deren Erfolge im Mainstream-TV?

»Kiz« bedeutet auf Türkisch »Mädchen« und so rappen die auch. Nix Neues. Bin besser.

Im Herbst ist das Thema RAF ja groß in den Medien. Dein Statement zur RAF?

Besser als die CDU.

Was planst Du als nächstes?

Ich will die Theorien von Roland Barthes und Charles Sanders Peirce auswendig lernen und dann versuchen sie zu verstehen. Das Bitchism ist gebildet.

◆ myspace.com/ladybitchray

Widerstandsbiografie

Stefan Wisniewski war 1977 am Attentat auf Schleyer beteiligt. 1981 wurde er zu zweimal lebenslanger Haft verurteilt. Zwanzig Jahre später spricht er (noch in Haft) erstmals über seine damalige politische Motivation. Ganz im Gegensatz zu den Rundumschlägen und pauschalen Abrechnungen selbster-

nannter Terrorismusexperten beschreibt er nüchtern und selbstkritisch seine Biographie und vermittelt einen Einblick in die damalige Politik der RAF. Das Gespräch gehört zu den wichtigsten Dokumenten über die Ereignisse des Herbst 1977 und zur Geschichte der RAF.

◆ S. Wisniewski, »Wir waren so unheimlich konsequent ... Ein Gespräch zur RAF«, ID-Verlag

Erna tagespolitisch: Zahlenspiel

